

Elka Kolski

Elka Kolski geb. Akin

Lodz/Polen

23. Okt. 1915

Jankiel und Priwa Akin

1135 Portland Street, Pittsburgh, USA

Diese eidesstattliche Erklarung gebe ich im Zusammenhang mit meinem Antrag auf Entschadigung wegen Schaden an Koerper und Gesundheit ab.

Vor dem 2. Weltkrieg lebte ich zusammen mit meinen Eltern und Geschwister in Lodz/Polen. Ich war ein glueckliches, gesundes junges Maedchen und hatte keinerlei koerperliche Beschwerden. Nach Absc hluss der Elementarschule habe ich bei meinem Vater das Schneiderhandwerk erlernt und arbeitete spaeter im elterlichen Geschaef, einer Herrenmasschneiderei, mit. Ich hatte ein ausreichendes Einkommen und keinerlei Sorgen. Im Jahre 1938 verlobte ich mich und wir hatten die Absicht, bald zu heiraten. Dies alles aenderte sich, als der zweiten Weltkrieg ausbrach und Lodz von den Nazis besetzt wurde. Kurze Zeit spaeter wurde uns alles, was wir an Vermoegen besaessen, weggenommen. Damals musste ich noch nicht arbeiten. Aber spaeter, als wir in das Ghetto eingeliefert wurden, wurde ich zu 12stuendiger Arbeit am Tag in einem Schneiderresort gezwungen. Bald magerte ich zu einem Skelett ab, da wir nicht genuegend Essen bekamen. Ich litt sehr unter der Kaelte und den unhygienischen Verhaeltnissen. Mein Gesundheitszustand aenderte sich rapide. Durch die unzureichende Ernaehrung war irgend etwas mit meinen Knochen falsch geworden. Ein Arzt, der auch im Ghetto gefangen war, sagte mir, ich brauche Kalzium und fuer dieses Kalzium haette ich mein Brot herzugeben. Spaeter begannen auch die Aussiedlungen im Ghetto. Meine Eltern

und 4 Brueder wurden weggeschleppt und ich habe sie nie wieder-
gesehen. Ich selbst zitterte jeden Tag davor, auch in die Gas-
kammern geschleppt zu werden. Ich wurde im Ghetto zweimal brutal
zusammengeschlagen. Eines Tages stand ich nach Kartoffeln an - man
hatte uns vorher die Ration fuer 10 Tage gesperrt - und wurde von Auf-
sehern ohne jeglichen Grund so zusammengeschlagen, bis ich bewusst-
los liegenblieb. Freunde schleppten mich dann weg. Einige Zeit
spaeter, als ich einmal nicht schnell genug arbeitete, wurde ich wie-
der misshandelt. Im Ghetto brachen verschiedene Epidemien aus. Ich
erkrankte zwar nicht an Typhus, aber litt unter staendigen Dysenthe-
rien.

Als das Ghetto liquidiert wurde, schleppte man mich nach Auschwitz.
In Auschwitz blieb ich nur kurze Zeit. Ich brauchte dort nicht zu
arbeiten, aber es war furchtbar. Man schlug mich einmal zusammen,
als ich Kaffee holen ging. Eine SS-Frau sagte, ich brauche keinen
Kaffee und schlug ihn mir aus der Hand und misshandelte mich. Ein
anderes Mal, als ich zu einer Toilette gehen wollte, schlug mich
2 SS-Frauen zusammen. Ich glaubte, ich wurde nicht lebend aus
Auschwitz herauskommen.

Von Auschwitz aus transportierte man mich nach Bergen Belsen. Wir
waren in einem Viehwaggon eingesperrt und erhielten waehrend der
ganzen Fahrt nichts zu essen. Ich habe in dieser Zeit so viele
Menschen sterben sehen, dass ich heute noch mit Grauen daran denken
muss. In Bergen Belsen selbst habe ich wiederum nicht gearbeitet.
Wir mussten ab und zu Reinigungsarbeiten verrichten. Es war doert
unsagbar schmutzig. Wir mussten in Holzbarracken auf dem Boden
schlafen, der nur mit schmutziger Holzwohle belegt war.

Nach einiger Zeit schleppte man mich nach Salzwedel, wo ich in einer
Munitionsfabrik arbeiten musste, und zwar hatte ich Huelsen fuer
Patronen an einer Maschine auszuarbeiten. Jeden Tag musste ich mehr
als 12 Stunden schuften. Die Verhaeltnisse war auch dort sehr schlimm.
Ich war bei meiner Befreiung mehr tot als lebendig.

Nach meiner Befreiung blieb ich bis zum Jahre 1949 in West-Deutschland
und emigrierte im November 1949 nach den USA. Seither lebe ich in
Pittsburgh.

Seit meiner Befreiung stehe ich unter staendiger aertzlicher Be-
handlung. Ich wurde sofort nach der Befreiung durch Aerzte des
Roten Kreuzes behandelt, an einzelne Namen kann ich mich nicht
mehr erinnern. Ich bitte diesbezuglich beim Int. Roten Kreuz
anzufragen. In Braunschweig wurde ich durch UNRRA-Aerzte betreut.
Namen sind mir nicht erinnerlich. Aus diesem Grunde habe ich
meinen Antrag nicht weiter vervollstaendigen koennen. Ich bitte
die Behoerde selbst Ermittlungen anzustellen.

In der Zeit, in der ich in West-Deutschland lebte, litt ich ins-
besondere an einer schweren Gastritis. Ich konnte kaum etwas essen
und war so schwach, dass ich nur mit Muehe laufen konnte. Ich litt
unter Rheumatismus und Schmerzen im Ruecken. Am Schlimmsten aber waren
die Anzustaende, dass man mich noch umbringen koennte.